

■ GOTTO KLAUS/REPGEN KONRAD (Hg.), *Die Katholiken und das Dritte Reich*. Grünwald, Mainz 1990. (223, mehrere Abb., 1 Faltkarte). Kart.

Daß das kleine Buch bereits dreimal aufgelegt werden mußte, ist schon ein deutlicher Hinweis auf seine Nützlichkeit. Es werden darin zentrale Fragen zum Thema von ausgewiesenen Fachleuten unter Berücksichtigung des derzeitigen Forschungsstandes zusammenfassend beantwortet. R. Morsey untersucht den Beitrag der Katholiken beim Aufstieg des NS und kommt zum Ergebnis: „Die katholische Volksminderheit“ (sie machte nur etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung Deutschlands aus), „die weder den Aufstieg der NSDAP und 1933 deren ‚Machtergreifung‘ verursacht noch zum anschließenden Wahlsieg der NSDAP beigetragen hat, ist nicht mit ‚festem Schritt und Tritt‘ in das ‚Dritte Reich‘ hineinmarschiert; sie hat allerdings dessen Machtbefestigung auch nicht zusätzlich erschwert“ (24). Das komplexe Thema „Der Hl. Stuhl und das Dritte Reich“ wird von D. Albrecht übersichtlich behandelt. Was das Verhalten des Vatikans zur Judenfrage betrifft, so erfolgten zwar deutliche Absagen der Päpste an jeden Rassismus, doch der Völkermord des NS an den Juden wurde nur zaghaft verurteilt; dies wohl aus Angst, durch einen flammenden Protest das Übel noch schlimmer zu machen (39f). Die Rolle des deutschen Episkopats im Kirchenkampf stellt L. Volk dar. Die Bischöfe standen dem Regime zwar fast durchwegs ablehnend gegenüber, im Modus und in der Intensität ihrer Ablehnung unterschieden sie sich jedoch ziemlich deutlich voneinander. Es kann dabei nicht übersehen werden, daß sich die Bischöfe ständig in einem Dilemma befanden. Dem Verhalten des Kirchenvolks, also der praktizierenden Katholiken im Dritten Reich geht U. v. Hehl nach. Es gab vereinzelt Brückebauer, überwogen hat jedoch die Ablehnung, die sich u.a. in der demonstrativen Teilnahme an Glaubenskundgebungen artikuliert hat. Daß von den inhaftierten Geistlichen 92 Prozent(!) katholisch waren, wirft ein bezeichnendes Licht darauf, wo der NS seinen Hauptrivalen sah. Einen Hort des Widerstands (im Sinne des Widerstehens gegenüber der NS-Ideologie) bildete die katholische Arbeiterbewegung, wie J. Aretz dargestellt. R. Lill in „NS-Ideologie und katholische Kirche“ und B. v. Schewick in „Katholische Kirche und ns. Rassenpolitik“ legen die – auch damals deutlich ausgesprochene – Unvereinbarkeit von Christentum und Antisemitismus dar. Abschließend ziehen K. Gotto, H.G. Hockerts und K. Repgen Bilanz. Im wesentlichen hat sich die katholische Kirche im Dritten Reich bewährt, wenn sie auch weni-

ger offensiv als defensiv agierte. In einem Nachwort stellt H. Hürten fest, daß die eigentlich bestimmende Kategorie für die katholische Kirche nicht der politische Widerstand ist (und war), sondern das Zeugnis für Christus, das sie in der NS-Zeit trotz manchen Versagens in vielfältiger Weise überzeugend abgelegt hat.

Man ist dankbar für dieses Buch, das als Zusammenfassung wertvolle Dienste leistet. Daß Österreich in der Behandlung völlig ausgeklammert wurde, ist bedauerlich. Im einzelnen hätten auch die Themenstellungen noch pointierter erfolgen sollen, wodurch es möglich gewesen wäre, die zahlreich vorhandenen Überschneidungen zu vermeiden. Die Bildqualität der Illustrationen läßt zu wünschen übrig.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ SCHINDLING ANTON/ZIEGLER WALTER (Hg.), *Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650. Teil 3: Der Nordwesten*. (KLK 51). Aschendorff, Münster 1991. (235, 14 Karten). Kart. DM 39,80.

Die Idee, die Reformationsgeschichte komparativistisch durch intensive Einbeziehung der landesgeschichtlichen Methode darzustellen, geht auf Ernst Walter Zeeden zurück, dem auch dieses Bändchen der Vereinsschriften des *Corpus Catholicorum* gewidmet ist. Nach dem Südosten und Nordosten des Reiches liegt nun auch der territorial überaus komplizierte Nordwesten vor. Es wurden u.a. der heutige niedersächsische Raum, die Hoch- und Erzstifte Bremen, Köln, Hildesheim, Münster, Osnabrück und Paderborn behandelt; dazu Ostfriesland und bemerkenswerterweise auch die Niederlande, die damals noch mit dem Reich vielfältig verbunden waren.

Die landesgeschichtliche Methode veranschaulicht überaus eindrucksvoll, daß die reformatorische Kirchenhoheit den Fürsten die willkommene Handhabe für überaus sinnvolle Vereinheitlichung von Verwaltung und Rechtsprechung bot. Reformatorische Maßnahmen der Landesfürsten konnten demnach mit einem breiten Konsens der Untertanen rechnen, weil die Innovationen zu anstehenden staatspolitischen Verbesserungen führten. Wir kennen ein vergleichbares Phänomen in der Staatswerdung Spaniens im 16. Jahrhundert, wo man heute rätselnd fragt, wie staatliche Inquisition etwa in breiten Bevölkerungsschichten akzeptiert sein konnte.

Das vorliegende reiche Faktenmaterial landesgeschichtlicher Art sollte den Leser aber nicht ver-